

Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben,
aus dem Gemeindearchiv Lustenau.

Herausgeber:
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung:
Helmut Gassner, Oliver Heinze und Wolfgang Scheffknecht

Gestaltung:
Helmuth Heinz, Xact grafische Dienstleistungen, Lustenau

Lektorat:
Mag^a Gabriele Morscher

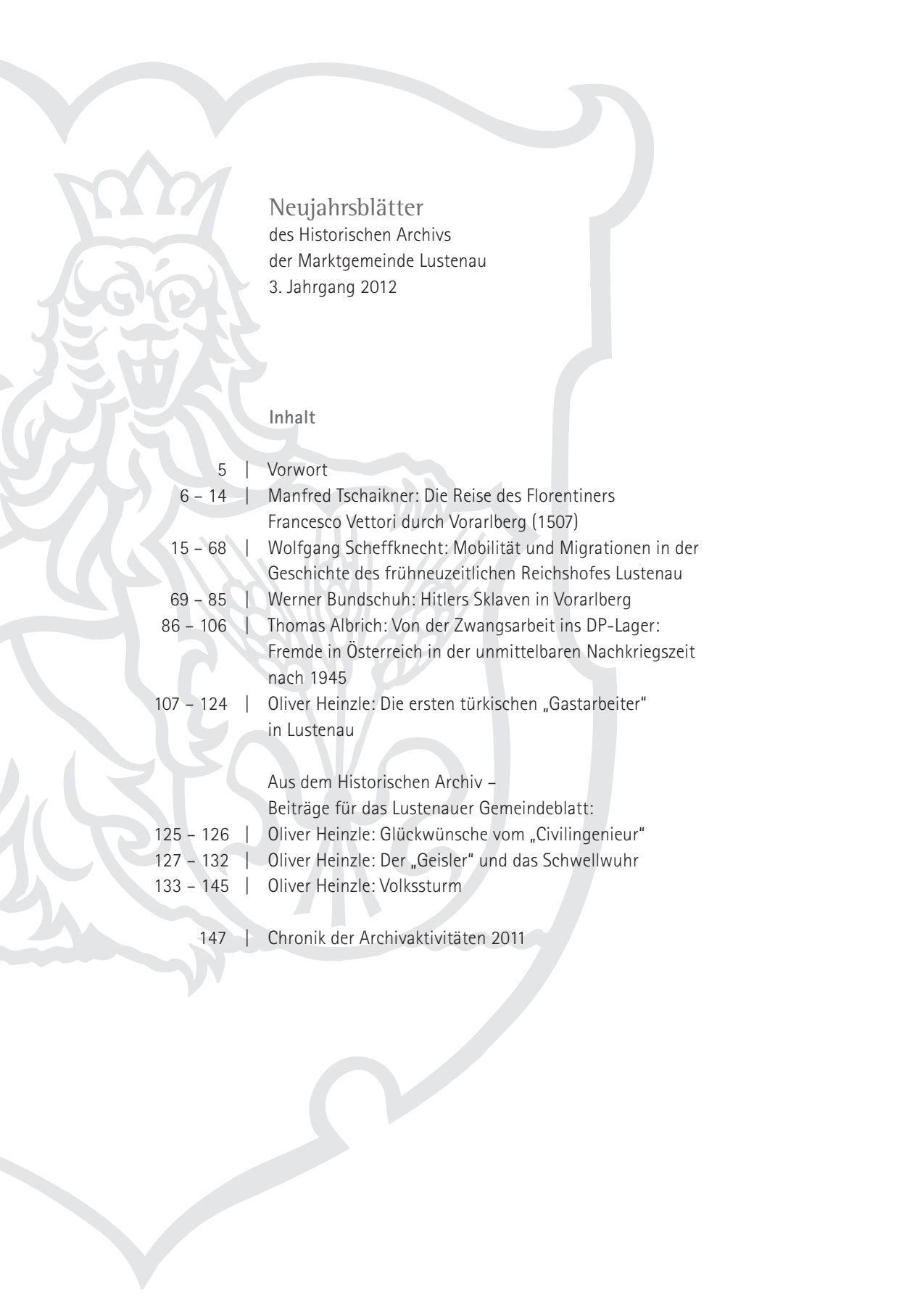
Medieninhaber und Vertrieb:
Historisches Archiv der Gemeinde Lustenau

Druck und Herstellung:
Buchdruckerei Lustenau

ISBN: 3-900954-11-9
Lustenau, 2012

Die Verfasser und ihre Anschriften:
PD Dr. Manfred Tschalkner, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, 6900 Bregenz
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Dr. Werner Bundschuh, Schlossgasse 11 b, 6850 Dornbirn
Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Albrich, Institut für Zeitgeschichte,
Universität Innsbruck, Innrain 52 d, 6020 Innsbruck
Dipl. Päd. Oliver Heinze, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau





Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau
3. Jahrgang 2012

Inhalt

- | | | |
|---|--|---|
| 5 | | Vorwort |
| 6 – 14 | | Manfred Tschakner: Die Reise des Florentiners
Francesco Vettori durch Vorarlberg (1507) |
| 15 – 68 | | Wolfgang Scheffknecht: Mobilität und Migrationen in der
Geschichte des frühneuzeitlichen Reichshofes Lustenau |
| 69 – 85 | | Werner Bundschuh: Hitlers Sklaven in Vorarlberg |
| 86 – 106 | | Thomas Albrich: Von der Zwangsarbeit ins DP-Lager:
Fremde in Österreich in der unmittelbaren Nachkriegszeit
nach 1945 |
| 107 – 124 | | Oliver Heinzle: Die ersten türkischen „Gastarbeiter“
in Lustenau |
| Aus dem Historischen Archiv –
Beiträge für das Lustenauer Gemeindeblatt: | | |
| 125 – 126 | | Oliver Heinzle: Glückwünsche vom „Civilingenieur“ |
| 127 – 132 | | Oliver Heinzle: Der „Geisler“ und das Schwellwuh |
| 133 – 145 | | Oliver Heinzle: Volkssturm |
| 147 | | Chronik der Archivaktivitäten 2011 |

Oliver Heinzle

Die ersten türkischen „Gastarbeiter“ in Lustenau

In den letzten Jahren lässt sich der vermehrte Zuzug von Menschen aus Deutschland nach Lustenau beobachten. In den Pflegeberufen stammen heute viele Arbeitskräfte aus Osteuropa oder sind von den Philippinen nach Lustenau gekommen, um hier in den Altersheimen zu arbeiten. Politische Krisen, es sei hier nur stellvertretend der Ungarnaufstand von 1956 erwähnt, und Kriege, z.B. die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, führten zur Niederlassung von Flüchtlingen aus den verschiedensten Ländern der Welt in Lustenau. Unter ihnen finden wir Menschen aus China, die hier vor allem in der Gastronomie tätig sind. Die heutigen Einwohner von Lustenau stammen aus über 80 verschiedenen Nationen¹. Diese Entwicklung kann und sollte in einem größeren Zusammenhang gesehen werden:

„Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nimmt das Ausmaß der Migrationsbewegungen weltweit stetig zu und erfasst die gesamten Weltregionen, so dass heute kaum eine Region von dieser Entwicklung unberührt bleibt. Heute leben bereits mehr als 200 Mio. Menschen weltweit außerhalb ihrer Herkunftsorte. [...] Die flächenmäßige und quantitative Ausweitung der Migrationsbewegungen haben inzwischen so sehr weltumspannende Dimensionen erreicht, dass man von einer Globalisierung der Migrationsbewegungen bzw. von einem ‚age of migration‘ spricht“².

Diese Feststellung von Petrus Han, einem der führenden Migrationsforscher im deutschsprachigen Raum, verdeutlicht, dass die Zunahme der Migrationsbewegungen nach 1945 ein über Lustenau, Vorarlberg und auch Österreich hinausgehendes Phänomen ist. Die moderne Migrationsforschung stellt fest, dass sich die Formen und Migrationsphänome seit Beginn der 1990er-Jahre im Zuge der Globalisierung weltweit verändern und dass die ‚alten‘ Migrations- und Integrationsmodelle heute nur noch teilweise gültig sind bzw. nicht mehr funktionieren. Die Recherchen für die Ausstellung „Migrationen in der Geschichte Lustenaus“ konzentrierten sich auf den Zeitraum bis Mitte der 1980er-Jahre. Die Ergebnisse können damit noch ohne auf die oben erwähnten Veränderungen im weltweiten Migrationsverhalten einzugehen, analysiert werden.

Prägend in der Wahrnehmung von Migration in Lustenau war in der jüngsten Geschichte sicher die Zuwanderung aus der Türkei. Als quantitativ stärkste Einwanderungsbewegungen können nach 1945 die Binnenmigration von zumeist jungen Frauen und Männern aus Ostösterreich, vor allem aus Kärnten und der Steiermark, und etwa ein Jahrzehnt später dann die Zuwanderung der Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen aus Jugoslawien und aus der Türkei festgestellt werden.

Beide Migrationswellen wurden in der Ausstellung „Migrationen in der Geschichte Lustenaus“³ aufgearbeitet. Dabei wurden bereits viele Aspekte der Gastarbeitermigration nach Lustenau dokumentiert. Dieser Aufsatz soll nun einerseits Erkenntnisse vertiefen, die in dieser Ausführlichkeit keinen Platz in der Ausstellung gefunden haben und andererseits anhand der biographischen Aufarbeitung eines Zeitzeugeninterviews, Einblicke in die Lebenswelt der Frauen und Männer, die ab Mitte der 1960er-Jahre aus der Türkei nach Lustenau gekommen sind, geben.

Dass sich dieser Aufsatz im Folgenden hauptsächlich auf die Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen, die aus der Türkei nach Lustenau gekommen sind, konzentriert, liegt u. a. darin begründet, dass laut einem im Jahr 2011 verfassten internen Arbeitspapier zur Integrationsarbeit der Gemeinde heute über 2200 Menschen in Lustenau leben, die die türkische Staatsbürgerschaft besitzen und/oder in der Türkei geboren wurden. Dagegen stammen nur etwa 800 der heute in dieser Gemeinde lebenden Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien⁴. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen aus der Türkei teilweise verschiedenen ethnischen Volksgruppen angehörten. Es wäre deshalb falsch, pauschal vereinfachend von hierhergekommenen Türken und Türkinnen zu sprechen.

Aus Jugoslawien kamen bereits ab Mitte der 1960er-Jahre, also schon von Beginn der Gastarbeitermigration an, Frauen und Männer nach Lustenau. Bei den Gastarbeitern aus der Türkei dominierte am Anfang der Zuzug von Männern. Die Frauen folgten ihren Männern in der Regel erst einige Jahre später.

Wohnverhalten der Gastarbeiter in Lustenau⁵:

	Drei oder weniger Gastarbeiter/innen an einer Adresse im Jahr 1971	Gesamtzahl der Gastarbeiter/innen in Lustenau im Jahr 1971	Drei oder weniger Gastarbeiter/innen an einer Adresse im Jahr 1980	Gesamtzahl der Gastarbeiter/innen in Lustenau im Jahr 1980
türkische Herkunft	33	490	57	1566
jugoslawische Herkunft	36	390	61	617

Auch im Wohnverhalten finden wir Unterschiede, die sich aus der Tabelle 1 ablesen lassen. Wenn wir davon ausgehen, dass drei oder weniger an einer Lustenauer Adresse gemeldeten Personen der ‚klassischen Untermiete‘ entsprechen, dann können wir feststellen, dass die jugoslawischen Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen eher diese Wohnform bevorzugten.

Von 1971 auf 1980 verdreifacht sich zwar die Zahl der Menschen mit türkischer Herkunft in Lustenau. Ihr Anteil an ‚klassischer Untermiete‘ wächst jedoch viel weniger stark an. Im gleichen Zeitraum bleibt der Anteil an ‚klassischer Untermiete‘ bei den jugoslawischen Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen relativ gleich.

Ab den 1950er-Jahren entwickelte sich die wirtschaftliche Lage in Österreich sehr gut. Vor allem in Vorarlberg herrschte fast beständig Hochkonjunktur und in Lustenau waren aufgrund der bereits damals stetig wachsenden Stickereiwirtschaft und der Abwanderung von Arbeitskräften in die benachbarte Schweiz sehr viele offene Stellen zu besetzen. Die Vorarlberger Industrie förderte, unterstützt durch die österreichische Regierungspolitik, den Zuzug neuer Arbeitskräfte, u. a. auch um die Löhne, vor allem im Textilbereich, relativ niedrig zu halten⁶. Christian Feuerstein hat in seiner Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs sehr schön den für die Zuwanderung wichtigsten Pull-Faktor zusammengefasst: „Wiederholt litt die Textilbranche unter Arbeitskräftemangel und war auf Zuwanderer angewiesen. Diese stammten zunächst vor allem aus Inner- und Ostösterreich, ab den 1960er-Jahren vermehrt aus dem Ausland“⁷.

1964 wurde in Istanbul, Belgrad folgte dann im Jahr 1966, ein eigene Anwerbekommission der Wirtschaftskammer eingerichtet. Die rechtliche Basis dazu bildeten mit der Türkei und Jugoslawien abgeschlossene Anwerbeabkommen⁸.

Das Archiv der Wirtschaftskammer Österreich beherbergt die Anwerbeakten auf Mikrofilm. Eine unvollständige Sichtung brachte etliche Ansuchen von Lustenauer Betrieben um die Vermittlung von türkischen bzw. jugoslawischen Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen zutage. Neben den Lustenauer Betrieben Werner Blatter und Co (Miederfabrik), Oskar Alge K.G. (Stickerei) und H + R Bösch (Baufirma) finden sich in den Anwerbeakten, u. a. auch die bekannten Vorarlberger Firmen F. M. Zumtobel (Dornbirn), Johann Collini (Hohenems) und Kunert Strümpfe (Rankweil).

In einer Beilage zum Arbeitsvertrag musste man den zukünftigen Arbeitskräften eine Aufstellung der Verdienstmöglichkeiten und der zu erwartenden Ausgaben beifügen. Die Firma Armin Bösch & Sohn gibt im Jahr 1963 den zu erwartenden Bruttostundenlohn für eine türkische Näherin und einen türkischen Zuschneider mit jeweils ÖS 10,- an. Von dem bei einer Wochenarbeitszeit von 45 Stunden daraus resultierenden Bruttomonatslohn von ÖS 1900,- sind dann laut Berechnungen der Firma ÖS 275,- für Steuern und Sozialversicherung abzuziehen.

Die Lebenshaltungskosten für die künftigen Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen in Lustenau werden mit ÖS 200,- für Unterkunft, ÖS 650,- für Verpflegung und ÖS 250,- für die „Instandhaltung von Kleidern, Wäsche, Rauchwaren, Getränke, Unterhaltung“ kalkuliert. Die möglichen „Ersparnisse pro Monat (bei einfacher Lebensführung)“ werden aufgrund obiger Rechnung mit ÖS 525,- ausgewiesen⁹.

Bei der Abwicklung des oben zitierten Anwerbeauftrags für ein ganz bestimmtes namentlich genanntes Ehepaar aus Istanbul kam es jedoch, wie einem Schreiben der Anwerbekommission an die Firma zu entnehmen ist, zu bürokratischen Schwierigkeiten:

„Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ihr Auftrag, zwei namentlich genannte türkische Arbeitskräfte anzuwerben, nicht durchgeführt werden konnte. Da es sich bei beiden Personen um Arbeiter handelt, die das illegale türkische Vermittlungsbüro [...], namhaft gemacht hat, hat die türkische Arbeitsmarktbehörde deren Vermittlung striktest [sic] abgelehnt. Die staatlichen türkischen Stellen bemühen sich seit Jahren, die illegale Arbeitsvermittlung in der Türkei zu bekämpfen, da durch diese Büros den Arbeitern hohe Geldbeträge abgenommen werden und schon zahlreiche Betrügereien verübt wurden“¹⁰.

Damit dürfte sich Armin Bösch & Sohn zumindest die Anwerbepauschale von jeweils ÖS 1000,- erspart haben. Die Namen der Eheleute scheinen im Lustenauer Adressbuch von 1971 nicht auf.

Derartige Versuche der Türkei, die Migration nach Deutschland und nach Österreich staatlich zu kontrollieren und zu reglementieren, müssen jedoch im Gesamten betrachtet als gescheitert angesehen werden. Oftmals wurden die als Touristen eingereisten Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen von bereits hier in Lustenau lebenden Bekannten und Verwandten an die Betriebe, in denen diese bereits arbeiteten, vermittelt¹¹. Aussagen in Zeitzeugeninterviews bestätigen diese Tatsache. Viele der Zeitzeugen berichten, wie ihnen ihre Brüder und andere Familienmitglieder einen Arbeitsplatz in Lustenau besorgten und hier für eine erste Unterkunft sorgten¹².

Wie stark diese Kettenmigration die Einwanderung nach Lustenau geprägt hat, verdeutlicht z.B. der Verein „Kizilca + Lustenau, Kultur- und Sportverein“. Etwa 600 in Lustenau lebende Menschen haben laut Angaben der Vereinsleitung Wurzeln in der heute ca. 2000 Einwohner zählenden Kleinstadt Kizilca in der türkischen Provinz Denizli¹³.

Obwohl also der größte Teil der Gastarbeiter, wie auch im Rest vom Österreich, nicht durch die offizielle Anwerbung, sondern viel mehr durch Kettenmigration nach Lustenau gekommen ist, so geben uns die Anwerbeakten der Lustenauer Betriebe doch Aufschluss über die damaligen Arbeitsbedingungen und die Verdienstmöglichkeiten.

In den Akten zur Firma Bayer Kartonagen, die im Jahr 1964 um die Anwerbung von zehn jugoslawischen Kartonagenhilfskräften ansuchte, finden sich, bei einem ebenfalls mit 10,- S angesetzten Bruttostundenlohn, ähnliche Berechnungen, die jedoch auch mögliche „Ersparnisse pro Monat (bei einfacher Lebensführung)“ von 930,- S in Aussicht stellen¹⁴.



Gasthaus Löwen.
Quelle: Foto Nipp.

Auch für das Gasthaus Löwen suchte die damalige Wirtin Teresia Alge um „1 weibliche Kraft für Küchen u. Zimmerhilfe [...] wenn möglich [mit] Deutscher Sprache.“ an. „Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 45-50 Std. [...] mit täglich 2 Std. Freizeit“. Bei freier Kost und Logis in einem Einzelzimmer wurde inklusive Trinkgeld ein Bruttomonatsverdienst von ÖS 1700,- offeriert¹⁵.

Ein etwas höherer Verdienst wurde in der Metzgerei Anton Hagen in Aussicht gestellt. „Benötigt werden drei [...] [e]hrliche, zuverlässige und arbeitswillige Metzgerburschen mit Fachkenntnissen im Metzgereigewerbe“. Neben einigen im bereits unterschriebenen Blankoarbeitsvertrag handschriftlich eingefügten Sonderkonditionen sind den Papieren folgende Konditionen zu entnehmen: „Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich ca. 60 Stunden. [...] Der Bruttostundenlohn beträgt zur Zeit 13 S“¹⁶.

Einer der Männer, der dem Ruf des Westens nach Arbeitskräften folgte, war Ismail Özeyli. Er wurde 1945 in einem Dorf in der nordöstlich gelegenen Provinz Tunceli geboren. 1965, also mit 20 Jahren, folgte er seinen Brüdern nach Istanbul, um Arbeit zu finden. Seine damalige Arbeitssituation in einer dortigen Fabrik beschreibt er als sehr gut¹⁷.

Im Alter von 23 Jahren heiratete er seine damals 18-jährige Frau, die er „entführen“ musste. Dem von dieser Aktion entsetzten englischen Chef der Fabrik soll Ismails damaliger unmittelbarer Vorgesetzte das Vorgefallene folgendermaßen erklärt haben: „Die zwei lieben sich, aber die Mütter und

Väter wollen nicht in die Hochzeit einwilligen. Darum hat er sie entführt. Hier wird entführt und später versöhnen sie sich wieder mit den Eltern"¹⁸.

Die Schilderungen von Ismail Özyayli beschreiben auch den damaligen Auswanderungsboom in Istanbul: „Aber natürlich wollten alle nach Europa kommen – und ich habe dann dort gekündigt. Im Jahr 1970 war das“¹⁹. Auf Vermittlung seines Schwagers, der bereits hier war, kam Ismail Özyayli dann nach Lustenau.



Die Anreise erfolge mit dem Zug über Wien. Arbeit fand er in der Stickerei „Schreiber“. Wohnen mußte Ismail Özyayli die erste Zeit allerdings bei seinem Schwager in Dornbirn. Erst etwas später fand sich ein Schlafplatz in der legendären „Nr. 30“ (Kaiser-Franz-Josef-Straße 30):

Ismail Özyayli bei der Ausstellungs-eröffnung. Quelle: Helmuth Heinz.

„Da hat es kein Bett gegeben, nur einen Liegestuhl, in dem ich dann zwei bis drei Tage geschlafen habe. Da waren welche, die sind nach Deutschland weiter gefahren. Die waren schon früher da, ein Jahr schon. Die sind nach Deutschland weiter. Ich haben dann den Platz bekommen. [...] Dann ist mein Schwiegervater gekommen [...]. Dann hat er in meinem Bett geschlafen und ich wieder in der Liege.“

Er war ein älterer Mann. Dann haben wir das Zimmer gewechselt und haben uns ein Zimmer geteilt. Ich habe geraucht und bin ab und zu rausgegangen, um zu rauchen. Dann hat er mich hergeholt und mich hinsitzen lassen und mir eine Zigarette angeboten und gesagt: ‚Rauchen wir zusammen. Du gehst immer raus und ich bin dann hier alleine‘²⁰.

Die Gastarbeiter bezeichneten einige der alten mit sehr vielen Personen überbelegten Häuser nur mit der jeweiligen Hausnummer. So handelte es sich bei der „Nr. 5“ um das Haus Flurstraße 5²¹. In der Umgangssprache wurden diese Häuser von den Einheimischen bald als ‚Türkenhäuser‘ bezeichnet. An seinem Arbeitsplatz scheint sich Ismail Özeyli, wie er schildert, relativ rasch etabliert zu haben:

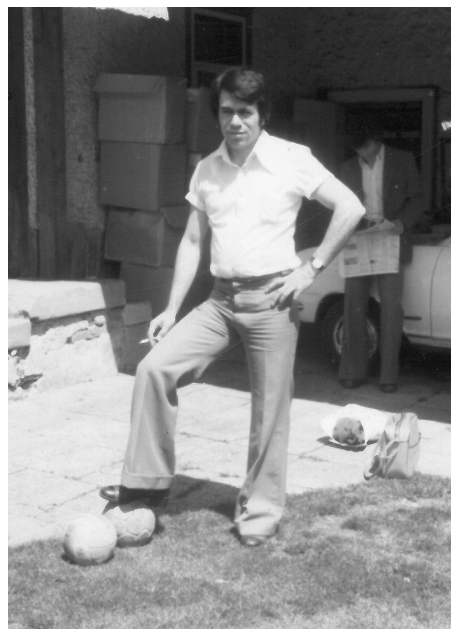
„Ich habe gearbeitet, mein Chef mochte mich. Da die Türken, die ein Jahr gearbeitet haben, nach Deutschland gewechselt haben, wurde eine Maschine frei. Sie haben dann einen gefragt, ob er die Maschine übernimmt. Das hat er aber nicht angenommen, weil er dachte, er kann das nicht. Dann haben sie es mir gesagt und ich habe gesagt, dass ich das mache, wenn man mir dabei hilft. Ich habe mir Notizen gemacht und Zeichnungen. So habe ich dann gelernt, wie man die Maschine bedient – die Stickmaschinen. So ist die Zeit vergangen und ich wollte [meine Frau] hierher holen. Aber um das zu machen, brauchte man eine Wohnung, die ich nicht hatte“²².

Seine Frau Latife Özeyli kam dann überraschend im Jahr 1973 nach Lustenau, um hier mit ihrem Ehemann zu leben. Bei ihrer Anreise über Zürich kam es, wie sich Ismail Özeyli erinnert, zu Komplikationen: *„Die haben aus der Türkei einen Brief geschickt, dass [meine Frau] kommt. Aber der Brief ist nicht angekommen, weil sie statt Austria (Avusturya), Australia geschrieben haben. [...] Dadurch hatte ich keine Ahnung, dass sie unterwegs ist. Eines Tages, ich war gerade im Kino, ist ein Freund gekommen und hat gesagt: ‚Deine Frau ist gekommen‘“²³.*

Latife Özeyli hatte, als sie bemerkte, dass sie nicht abgeholt wird, kurzerhand ein Taxi nach Lustenau genommen. Heute ist aus diesen damals wohl eher dramatischen Ereignissen – die Taxifahrt von Zürich hierher war sehr teuer – für die Familie Özeyli eine Anekdote geworden.

Bei dem vorher angesprochenen Wohnungsproblem erfuhr die junge Familie Hilfe von einem Arbeitskollegen: *„Am gleichen Abend bin ich zu meinem Chef gegangen und habe ihm erzählt, dass meine Frau gekommen ist und ich keine Wohnung habe. Ein österreichischer Mitarbeiter hat in seinem Haus ein freies Zimmer gehabt und hat uns das dann zur Verfügung gestellt“*²⁴. Latife Özeyli fand als gelernte Schneiderin schnell Arbeit in einer Näherei. Dabei dürfte es sich um die Firma Armin Bösch und Sohn gehandelt haben.

Etwa zur selben Zeit wechselte Ismail Özeyli in die Stickerei von Franz Holzer, der ihm auch eine Wohnung in einem Haus in der Goethestraße besorgte: *„Sie hatte zwei Zimmer und eine Küche, sie hatte zwar kein Badezimmer, aber wir haben eine Wanne aufgestellt und gebadet“*²⁵. Wenn er über seinen damaligen Arbeitgeber Franz Holzer, bei dem er ca. 13 Jahre lang beschäftigt gewesen sein dürfte, spricht, kommt Ismail Özeyli ins Schwärmen, erzählt so manche gemeinsame Anekdote und betont des Öfteren, was für ein guter Mensch sein Chef gewesen sei.



Ismail Özeyli vor dem Haus in der Goethestraße.
Quelle: Ismail Özeyli.

Ab Mitte der 1970er-Jahre kamen dann die Kinder auf die Welt und Latife Özeyli begann auch in der Stickerei von Franz Holzer zu arbeiten: *„In den Stickereien haben wir lange gearbeitet, wir konnten so viele Überstunden machen, wie wir wollten. Zwölf, 13 Stunden, Samstag haben wir zum Teil auch 14 Stunden gearbeitet, weil ja am nächsten Tag keine Schicht war“*²⁶. Damit beide Elternteile arbeiten konnten, wurden die Kinder zeitweise in die Türkei geschickt oder wurden hier über die Woche bei Pflegeeltern untergebracht.

Mitte der 1980er-Jahre wechselte Ismail Özeyli wegen der damaligen Stickereikrise zur Firma Fulterer, bei der er dann ca. zwei Jahrzehnte lang beschäftigt war. Seine Selbstreflektion, wieso sein Deutsch nach so vielen Jahren in Lustenau heute nicht besser ist, geht auch auf die bei den meisten Gastarbeitern nicht verwirklichte Absicht, nach einigen Jahren wieder in die Heimat zurückzukehren, ein:

„[Meine Frau] hat mit österreichischen Frauen gearbeitet. Somit konnte sie es [Deutsch] lernen. Ich habe beim Schreiber [Stickerei] gearbeitet, und da waren nur türkische Leute. In dem Haus, in dem ich gewohnt habe, waren alle Türken. Da wo ich gearbeitet habe, waren alle Türken. Die Cafés, in denen wir waren – alles Türken. Mit [meiner Frau] habe ich türkisch gesprochen, mit den Kindern türkisch. Darum haben wir das nicht gelernt. Es gab auch kein Interesse, es zu lernen. Alle dachten, wir würden höchstens zehn bis 15 Jahre hier arbeiten und dann wieder zurückfahren. Das hat dann aber nicht funktioniert, weil die Kinder da waren“²⁷.

Das erste dieser vorher angesprochenen türkischen Cafés in Lustenau war im Kronenkeller. Ein Foto aus den 1970er-Jahren zeigt einige der damaligen Gäste im Gastgarten des Lokals hinter dem Hotel Krone. Ismail Özeyli sitzt auf der Aufnahme am vordersten Tisch, ganz links. Er erinnert sich noch gut an die Zeit davor, als er und seine Freunde öfters im Café Regina einkehrten: *„Wir haben nicht so viel mit Österreichern gesprochen. Ab und zu sind wir in ein österreichisches Lokal. In einige Lokale durften wir nicht rein. [... Regina,] dort durften wir rein. Die hatten früher auch eine Bar, da durften*

wir auch rein. Sie kannten uns. Wir waren ein paar Freunde, die keinen Stress gemacht haben“²⁸.

Gasthaus Helvetia.
Quelle: Hubert
Peschl.



Neben dem Kronenkeller wurde dann auch bald das Gasthaus Helvetia am Wiesenrain – ein Gasthaus mit einer gewissen Tradition, was Zuwanderer anbelangt, es war bereits „in den 1920er-Jahren ein wichtiger Anlaufpunkt für viele italienische Zuwanderer in Lustenau“²⁹ – von einem türkischen Pächter übernommen. Dieser scheint auch damals die Filme für die wöchentliche Vorführung eines türkischen Films am Samstagnachmittag im Lustenauer Kino in Deutschland organisiert zu haben³⁰.

Neben Kino- und Gasthausbesuchen war auch das gemeinsam Fußballspielen eine wichtige Freizeitaktivität für viele Gastarbeiter in Lustenau. Der Verein „Türgücü Lustenau“ taucht erst im Jahr 1987 in den Vereinsakten der Sicherheitsdirektion Vorarlberg auf³¹. Die Mannschaft dürfte jedoch bereits früher auf einer informellen Basis gegründet worden sein. Ismail Özyalı war eine Zeitlang für die Finanzen der Mannschaft zuständig und erinnert sich: *„Das war am Damm, dort haben wir gespielt. [...] Wir haben einen Fußballclub gegründet. Der Name war ‚Türgücü‘ [Türkische Kraft]. Wir sind dann in die türkischen Caféhäuser und haben Geld gesammelt. Ab und zu sind wir dann nach Deutschland oder in die Schweiz spielen gegangen, gegen andere türkische Mannschaften“*³².



Fußballmannschaft
Türgücü Lustenau.
Quelle: Halil İlgeç.

Auch die meisten anderen im Zuge der Ausstellungsrecherchen interviewten Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die aus der Türkei nach Lustenau kamen, schildern ihre Lebensläufe ebenso interessant und wissen viele Geschichten über ihre Erfahrungen in Lustenau zu erzählen. Um die Vielfalt des gesammelten Materials zu veranschaulichen, sollen hier im Folgenden einige der im Lustenauer Zeitzeugenarchiv dokumentierten Gastarbeiter- und Gastarbeiterinnenbiographien nur kurz angerissen werden. Unter den Interviewten findet sich zum Beispiel Saliye Sentürk, die, wie sie sagt, hauptsächlich nach Österreich kam, weil ihre Eltern in Istanbul mit ihrer Partnerwahl nicht einverstanden waren. Gemeinsam mit ihrem Mann Kazim Sentürk baute sie hier in Lustenau, zeitweilig aber auch in der Türkei, einen eigenen Stickereibetrieb auf³³.

Nazmi Karakaya wollte, wie er im Interview erzählt, eigentlich nur kurz seine hier lebenden Schwiegereltern besuchen. Ihm habe aber hier die Natur, das Grüne und die Ehrlichkeit der Menschen so gut gefallen, dass er mit seiner Frau in Lustenau blieb und heute hier einen eigenen Stickereibetrieb führt³⁴. Yildiz Delibas ist, wie sie im Interview sagt, seit 1973 hier und war seitdem, mit Ausnahme von zweimal einem Jahr Karenz, nie arbeitslos und nahm auch sonst nie Hilfe vom Staat in Anspruch. Sie berichtet davon, wie es ist, wenn man hier lebt, aber kaum Deutsch kann, sich aber so gerne mit der Nachbarin auf Deutsch unterhalten würde³⁵.

Haydar Yilmaz erinnert sich im Zeitzeugeninterview an seine Kindheit in einem Dorf, in dem das Rad nicht bekannt bzw. nicht in Verwendung war. Er verdiente, wie er erzählt, später als Kind in den Elendsvierteln von Istanbul als Straßenverkäufer sein Geld und erarbeitete sich selbst das Maschinenbaustudium. Zu seiner eigenen Überraschung habe er in Lustenau dann bei der Firma Otto Hämmerle gleich als Techniker im Büro anfangen dürfen, ging jedoch bald nach Arbon in der Schweiz, um als Ingenieur im Stickmaschinenbau zu arbeiten. Erst im gesetzten Alter machte sich Haydar Yilmaz dann an den Aufbau einer Niederlassung des türkischen Garnherstellers Durak in Lustenau³⁶.

Es fällt auf, dass die interviewten Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen³⁷ ihre Lebenssituation und die sicher sehr oft schwierigen Lebensumstände in den ersten Jahren in Lustenau sehr positiv bewerten. Auch allfällige Kontakte zu österreichischen Arbeitskollegen und Vorgesetzten werden vielfach als freundlich und herzlich beschrieben: „Wenn man sich [...] etwas interessiert hätte [sic], waren die einheimischen Leute echt freundlich. Die haben mitgeholfen, das muss man zugeben. [...] Ja, die haben sich Mühe gegeben“³⁸.

Die moderne Lebenslaufforschung geht mittlerweile davon aus, dass sich die Interpretation der eigenen Vergangenheit mit fortlaufendem Alter verändert. Erinnerungen werden gefiltert und geschönt und entsprechen dadurch sehr oft nicht mehr den objektiven Ereignissen³⁹. Bei der Beurteilung der Interviewaussagen darf im Weiteren nicht vergessen werden, dass die offizielle Interviewsituation, allfällige Erwartungshaltungen des Interviewers, aber auch Probleme, sich in der Interviewsprache auszudrücken, die Aussagen beeinflussen können. Man erhält aufgrund dieser Faktoren bei

Gastarbeiter im
Gastgarten vor
dem Kronenkeller.
Quelle: Ismail
Özaylı.



der Arbeit mit Zeitzeugeninterviews sicher nicht immer vollständig richtige Fakten. Auf jeden Fall gibt diese Forschungsmethode jedoch Einblick in das subjektive Erleben und die Verarbeitung bestimmter Ereignisse und Erfahrungen und stellt deshalb eine sehr wichtige Ergänzung zu den konventionellen Methoden der Geschichtsforschung dar.

Lustenau wurde, wie es scheint, von den Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen, die aus der Türkei nach Vorarlberg gekommen sind, als ein besonderer Ort wahrgenommen: „*Damals* [.. hatten die] *Lustenauer mit* [den] *Gastarbeitern besseren Kontakt. Jeder* [hat] *uns gerne geholfen. [... Es] war sehr schön*“⁴⁰.

Anhand dieser Beschreibung der Situation in den Anfangsjahren des türkischen Zuzugs und ausgehend von anderen Ergebnissen der Recherchen zur Ausstellung „Migrationen in der Geschichte Lustenaus“, man denke nur an die ‚problemlos‘ in der Unterkirche von St. Peter und Paul betenden Muslime⁴¹, kann angenommen werden, dass sich das Zusammenleben von türkischen Gastarbeitern und ‚Einheimischen‘ hier in Lustenau bis ungefähr Mitte der 1980er-Jahre harmonischer als heute wohl vielfach angenommen und wahrgenommen gestaltete. Als mögliche Gründe für eine Veränderung dieser Verhältnisse kommen einerseits die ab 1983 eingetretene Stickereikrise und andererseits die Erkenntnis, dass die Menschen aus der Türkei sich mittlerweile dauerhaft hier niedergelassen hatten, aber auch die bereits eingangs erwähnte durch die Globalisierung verursachte Änderung beim Migrations- und Integrationsverhalten in Frage.

Einen schlüssigen Anhaltspunkt für die angesprochene Sonderstellung der Gemeinde Lustenau bei den Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen aus der Türkei finden wir in der Schilderung von Ismail Türkyilmaz, der seit Jahrzehnten in Frastanz wohnt. Er hatte mit einem lokalen türkischen Partner das erste türkische Lokal im Kronenkeller gepachtet und erinnert sich: „*Lustenau war in Vorarlberg der Ort für die Türken, wo sie am besten behandelt wurden. Es wurde versucht, mit den Leuten Kontakt zu halten, man hat sich genähert, das war Lustenau. Da gab es die Stickereibranche*“⁴².

Die im Vergleich zu Dornbirn und anderen Vorarlberger Gemeinden anders geartete Wirtschaftsstruktur – in Lustenau gab es sehr viele kleine Stickereibetriebe – scheint sehr viel eher private Kontakte zugelassen und ermöglicht zu haben.

Diese These veranschaulicht u. a. das in der Ausstellung „Migrationen in der Geschichte Lustenaus“ ausgestellte Fotoalbum des Stickers Arthur Bösch. In diesem Familienalbum finden sich Fotos der Lustenauer Familie mit den in der Stickerei beschäftigten türkischen Arbeitern. Den auf der Seite mit der Überschrift „Unsere Türken“ festgehaltenen Süleyman Celik finden wir weiter hinten im Album nochmals auf Familienfotos, die anlässlich des Besuches einer Tante aus Australien aufgenommen wurden.



Süleyman Celik und Familie Bösch mit Besuch aus Australien. Quelle: Artur Bösch.

Ismail Türkyilmaz, der seinen Landsleuten auch als Dolmetscher bei diversen Behördengängen unterstützte, stellt auch der damaligen Lustenauer Gemeindeverwaltung ein sehr gutes Zeugnis aus: *„Wenn ich irgendwelche Sachen auf der Gemeinde erledigen musste, hat man meine Sachen gleich erledigt. Nicht nur meine Sachen, auch die von all den anderen. Das sag ich euch. [...] Ich sehe Lustenau als den Ort, der sich um die Leute am besten gekümmert hat. So war das“*⁴³.

Einer der Gründe für dieses positive Renommee Lustenaus unter den Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen aus der Türkei könnte die Tatsache sein, dass damals mit Bürgermeister Robert Bösch ein liberaler und auf fremde Menschen zugehender Politiker an der Spitze der Gemeinde stand.

Inwieweit auch die alten Klischees von der Andersartigkeit der Lustenauer bzw. gar deren Abstammung von den ‚Zigeunern‘ in der Wahrnehmung der Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen reproduziert wurden, ist schwer nachweisbar. Möglicherweise manifestieren sie sich jedoch letztlich in Aussagen wie: *„Die Lustenauer [...] sind anders als die anderen Vorarlberger. [... Sie sind] ähnlich wie die Türken“*⁴⁴ und *„Beim Lustenauer ist ein [...] gewisses Etwas vorhanden, was ich bei anderen [...] nicht gefunden habe. Die Menschen sind reserviert. Die nehmen einen nicht leicht auf. Aber ich habe festgestellt [...], dass die Leute aufrichtig sind. Wenn sie [...] sie überzeugen, dann akzeptieren sie dich als ein [...] ebenbürtiges Mitglied“*⁴⁵.

- 1 August GÄCHTER, Konzept 2011 für die Integrationsarbeit (in) der Gemeinde Lustenau. Internes Arbeitspapier, Lustenau 2011, S. 1.
- 2 Petrus HAN, Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven, 3. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Stuttgart 2010, S. 73.
- 3 Oliver HEINZLE/Wolfgang SCHEFFKNECHT, Migrationen in der Geschichte Lustenaus. Ausstellungskatalog, Lustenau 2011, S.61ff.
- 4 GÄCHTER, Konzept 2011 (wie Anmerkung 1), S. 1f.
- 5 Eigene statistische Auswertung der Lustenauer Adressbücher: Siegfried HÄMMERLE (Hg.), Adressbuch Lustenau 1980, Lustenau 1980; Robert HAGEN (Hg.), Adressbuch Lustenau 1971, Lustenau 1971.
- 6 Erika THURNER, Der „Goldene Westen“? Arbeitszuwanderung nach Vorarlberg seit 1945 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 14), Bregenz 1997, S. 9ff.
- 7 Christian FEURSTEIN, Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs von 1870 bis zur Jahrtausendwende, Konstanz 2009, S. 52f.
- 8 August GÄCHTER u.a., Von Inlandarbeiterschutzgesetz bis EURDAC-Abkommen, in: Hakan GÜRSES/Cornelia KOGOJ/Silvia MATTL (Hg.), Gastarbeiter 40 Jahre Arbeitsmigration. Ausstellung Wien-Museum Karlsplatz vom 22. Jänner bis 11. April 2004 (Sonderausstellung des Wien-Museums 308), Wien 2004, S. 31-45, hier S. 35.
- 9 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Anwerbeakten, Mikrofilm Nr. 886, T 74.
- 10 Ebenda.
- 11 Andreas WEIGL, Migration und Integration – eine widersprüchliche Geschichte (Österreich – Zweite Republik Befund, Kritik, Perspektive 20), Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 38f.
- 12 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Senel Adnan, durchgeführt von Oliver Heinzle am 5.3.2010. Interview mit Haydar Yilmaz (wie Anmerkung 36); Interview mit Ismail Özyayli (wie Anmerkung 17); Interview mit Ali Riza Özyayli (wie Anmerkung 21).
- 13 Freundliche Mitteilung von Halil Ilgeç, 15.12.2011.
- 14 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Anwerbeakten, Mikrofilm Nr. 900, Jug 81.
- 15 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Anwerbeakten, Mikrofilm Nr. 900, Jug 152.
- 16 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Anwerbeakten, Mikrofilm Nr. 887, T 224.
- 17 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Ismail Özyayli durchgeführt von Günay Özyayli am 13.2.2011.
- 18 Ebenda.
- 19 Ebenda.
- 20 Ebenda.
- 21 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Ali Riza Özyayli durchgeführt von Oliver Heinzle und Günay Özyayli am 15.2.2011.
- 22 Interview mit Ismail Özyayli (wie Anmerkung 17).
- 23 Ebenda.
- 24 Ebenda.
- 25 Ebenda.
- 26 Ebenda.
- 27 Ebenda.
- 28 Ebenda.
- 29 HEINZLE/SCHEFFKNECHT, Migrationen (wie Anmerkung 3), S.31.
- 30 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Ismail Türkyilmaz durchgeführt von Oliver Heinzle und Günay Özyayli am 13.2.2011.
- 31 VLA, Rep. 14-324: Vereinsakten der Sicherheitsdirektion 1946-2002.
- 32 Interview mit Ismail Özyayli (wie Anmerkung 17).
- 33 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Saliye Sentürk durchgeführt von Oliver Heinzle am 5.5.2010. Interview mit Kazim Sentürk (wie Anmerkung 39).
- 34 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Nazmi Karakay durchgeführt von Oliver Heinzle und Günay Özyayli am 20.7.2010.

- 35 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Yildiz Delibas durchgeführt von Günay Özeyli am 17.8.2010.
- 36 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Haydar Yilmaz durchgeführt von Oliver Heinzle und Günay Özeyli am 11.2.2011.
- 37 Originalaufnahmen dieser und weiterer hier nicht angeführter Interviews, teils auf Türkisch, teils auf Deutsch geführt, werden im Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau aufbewahrt, sind bereits protokolliert, können dort eingesehen werden und stehen damit für eine weitere wissenschaftliche Aufarbeitung zur Verfügung.
- 38 Ebenda.
- 39 Johanna ROMBERG, Wie das Leben glückt, in: Geo (Juni 2011), S.125.
- 40 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Kazim Sentürk durchgeführt von Oliver Heinzle und Günay Özeyli am 20.7.2010.
- 41 Begegnung. Lustenauer Pfarrblatt (November 1973), S.6. HEINZLE/SCHIEFFKNECHT, Migrationen (wie Anmerkung 3), S.83.
- 42 Interview mit Ismail Türkyilmaz (wie Anmerkung 30).
- 43 Ebenda.
- 44 Interview mit Ali Riza Özeyli (wie Anmerkung 21).
- 45 Interview mit Haydar Yilmaz (wie Anmerkung 36).